

Digitalität.

Erziehungswissenschaftliche Erkundungen einer kulturellen Transformation

Sektionstagung der Allgemeine Erziehungswissenschaft 8.-10.03.2023 Koblenz



weiter:denken

DGfE

Deutsche Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft

Call for Papers

Formen der Neuordnung von Realem und Virtuellem, Raum und Zeit, sozialen Verhältnissen und kulturellen Beständen sind dem pädagogischen Denken und Handeln alles andere als unbekannt. Kaum eine Entwicklung allerdings hat in der letzten Zeit so rasant die Verhältnisse, insbesondere in den praktischen Feldern der Pädagogik, verändert wie jene, die unter der Bezeichnung *Digitalität* figuriert. Vor der Corona-Pandemie in Szenarien präsentiert, die mittelfristig sowohl pädagogisches Wissen als auch Handlungspraktiken bedingen und einem grundlegenden Wandel unterziehen werden, haben die – z.T. ad hoc – kreierten Mittel, welche man einsetzte, um in Zeiten von Social Distancing und stetiger Verunsicherung pädagogisch agil zu bleiben, etliche der in Aussicht gestellten Facetten einer „Kultur der Digitalität“ (Stalder 2006) katalysatorisch befördert. Im Hier und Jetzt angekommen und binnen kürzester Zeit zu Selbstverständlichkeiten geronnen scheint damit, was man vor zehn, 20 oder 30 Jahren noch weithin als Kuriosum wahrgenommen hatte oder den meisten als spekulative Zeitdiagnose galt (z.B. Meder 1985). Dass man etwa in virtuellen Räumen nicht nur im Spezialfall unterrichten und pädagogisch handeln kann oder dass schulisches Lernen nicht nur ab und an, sondern vorzugsweise ‚computerisiert‘ gestaltet wird, sind Einsichten, die in den zurückliegenden Monaten die Erfahrungen des in pädagogischen Feldern tätigen Personals mitunter dominierten. Gleichzeitig ist im Kontext der Pandemie auch deutlich geworden, dass Atmosphäre, Co-Präsenz und direkte Begegnung für pädagogische Settings nicht durch digitale Surrogate zu ersetzen sind, ohne eine „pädagogische Regression“ (Tenorth 2020) zu riskieren. Möglichkeiten der Verschränkung von digitalen und analogen Dimensionen pädagogischer Prozesse werden gegenwärtig im Spannungsfeld von Utopien der Demokratisierung, Selbstbestimmung und grenzüberschreitenden Sozialität, wie sie bereits in frühen Internet- und Web-2.0-Diskursen zu finden sind, und Befürchtungen einer ökonomischen Überwachung (Zuboff 2019), digitalen Entmündigung (Mühlhoff 2018) und übergriffigen Gewalt im Metaversum, verhandelt.

Die Erziehungswissenschaft steht in Anbetracht der skizzierten Entwicklungen vor der Herausforderung, die sich ihren Weg bahnende kulturelle Transformation in den großen Umschriften, die sie für Lern- und Bildungsprozesse, für Biographien, wie auch für Gesellschaften und das eigene disziplinäre Selbstverständnis erzeugt, ebenso zu bilanzieren wie kritisch Nuancierungen des Digitalen als *new normal* zu reflektieren. Epistemologische und ethische Fragen, etwa wie sich der Raum des Sicht- und Sagbaren durch die Datafizierung aktueller Wirklichkeiten verschiebt und welche sozialen Ungleichheiten hierbei erzeugt werden, verlangen in erziehungswissenschaftlicher Perspektive genauso nach Diskussionen, wie es anthropologische und ästhetische tun, die u.a. der widersprüchlichen Gleichzeitigkeit von algorithmisierten Ordnungen auf der einen und einer Dynamisierung hybrider Subjektkulturen auf der anderen Seite nachspüren (Ha 2005) oder Varianten einer digitalen Ästhetisierung der Welt fokussieren.

Wenn Lernen und Bildung in digitalen Räumen stattfinden, ist etwa zu fragen, was dies für die Veränderung des pädagogischen Wissens, das vermittelt und angeeignet wird, bedeutet. Wie stehen klassische Topoi – der pädagogische Bezug, die Figur der Bildsamkeit oder Zieldimensionen pädagogischen Handelns wie die Hervorbringung humaner Handlungsorientierung unter dem Horizont von Rationalität – zu der kulturellen Transformation der Digitalität? Methodisch-methodologisch gewendet, kann hierbei auch danach gefragt werden, wie sich der digitalisierte „Strukturwandel“ des pädagogischen Denkens und der Erziehungswissenschaft untersuchen lässt (Hornstein 1969; Binder/Meseth 2020). Wie werden Verfahren, die in der (Allgemeinen) Erziehungswissenschaft zur Anwendung kommen – u.a. interpretative, rekonstruktive Forschungsmethoden – selbst digitalisiert? Wie verändern sich hierbei ‚erziehungswissenschaftliche Blicke‘ auf Gegenstandsbereiche und was bedeuten sie für die erziehungswissenschaftliche Theoriebildung? Weiter gefragt: Wer verantwortet eigentlich das pädagogische Tun unter Bedingungen der Digitalität? Wem sind Bildungsprozesse in digitalen Netzpraktiken zuzurechnen? Wie werden die Risiken bei der ‚Delegation‘ von Lern- und Bildungsprozessen an Maschinen kontrolliert? So gefragt, erscheint es dringlich, der Technikfolgenabschätzung, Datafizierung und Algorithmizität aus einem pädagogischen Blickwinkel nochmals deutlich mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als ihr bisher zuteilwird. Die Verschränkung von Analogem mit Digitalem wirft auch neue Fragen nach Potenzialen der Teilhabe an mediatisierten Lern- und Bildungsprozessen auf. Wer wird in postdigitalen Welten wie inkludiert oder exkludiert? Welche Verbindungen bestehen zwischen Hybridität und Digitalität? Welchen Stellenwert hat die datafizierte Ökonomie für die Transformation von Welt-, Sozial- und Selbstverhältnissen? Die Frage nach den Selbstaussagen der Menschen ist vermutlich ebenfalls neu zu stellen. Was bedeutet es, unter derlei kulturellen Transformationsdynamiken, wie sie gegenwärtig in Anbetracht der Digitalität virulent werden, ‚Mensch‘ zu sein? Welche neuen Formen der Subjektivation entstehen? Wie sehen sich ‚digitalisierte‘ „Menschen im Spiegel ihrer Maschinen“ (Meyer-Drawe 1996)? Schließlich: Wenn aktuelle Zugänge zu Technologien und Wissensumgebungen auch mit veränderten Ausdrucksformen einhergehen, sind pädagogische Qualitäten des Sinns, des Erlebens oder auch des Gefühls neu zu sondieren.

Beiträge zu folgenden und damit verbundenen Themenbereichen sind willkommen:

- Historisch-systematische sowie methodologische Erkundungen, die das Thema *Digitalität* in den Diskursen und Gegenstandstheorien der Erziehungswissenschaft aufspüren,
- Reflexionen von erziehungswissenschaftlichen Grundbegriffen im Kontext algorithmisierter Gesellschaft und neuen Ungleichheitsverhältnissen,
- Analysen zu den Widersprüchen und Antinomien postdigitaler Grenzverschiebungen sowie den Zusammenhängen von analogen und virtuellen Lebenswelten,
- erziehungswissenschaftliche Perspektiven auf Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozesse im Horizont von hybrider Digitalität und datafizierten Wirklichkeiten,
- Arbeiten, die herausstellen, wie erziehungswissenschaftliche Forschungsmethoden unter dem Einfluss der Digitalität justiert und weiterentwickelt werden und wie sich der Blick auf untersuchte Gegenstandsbereiche in den Praktiken der Bildungs- und Biographieforschung dabei verändert,
- Studien zur pädagogischen Bedeutung, die dem Sujet *Digitalität* aus einer anthropologischen Perspektive zukommt,
- interdisziplinäre Thematisierungen von Digitalität und ihr möglicher Beitrag für eine erziehungswissenschaftliche Theoriebildung.

Abstracts im Umfang von ca. 400 Wörtern schicken Sie bitte bis zum 30.06.2022 an j.engel@em.uni-frankfurt.de und tfuchs@uni-koblenz.de – der Vorstand der Sektion Allgemeine Erziehungswissenschaft: Prof. Dr. Malte Brinkmann, Prof. Dr. Thorsten Fuchs, Prof. Dr. Wolfgang Meseth, Prof. Dr. Jörg Zirfas.

Digitality.

Educational Explorations of a Cultural Transformation Process

Section Conference of General Education 8.-10.03.2023 Koblenz



Call for Papers

Forms of reorganization of the real and the virtual, space and time, social relations and cultural stocks are anything but unfamiliar to pedagogical thought and action. Hardly any other development, however, has changed conditions so rapidly in recent times, especially in the practical fields of pedagogy, as that which goes by the name of digitality. Presented prior to the Corona pandemic in scenarios that in the medium term would condition both pedagogical knowledge and practices of action and subject them to fundamental change, the – in part ad hoc – means created to remain pedagogically agile in times of social distancing and constant uncertainty have catalyzed many of the facets of a “culture of digitality” (Stalder 2006) that were envisioned. What was widely perceived as a curiosity ten, 20, or 30 years ago or was regarded by most as a speculative diagnosis of the times (e.g., Meder 1985) seems to have arrived in the here and now and to have become obvious within a very short time. The fact that it is possible to teach and act pedagogically in virtual spaces not only in particular cases, or that school learning is not only occasionally, but preferably ‘computerized’, are insights that have sometimes dominated the working experiences in pedagogical fields in recent months. At the same time, it has also become clear in the context of the pandemic that atmosphere, co-presence, and direct encounters cannot be replaced by digital surrogates for pedagogical settings without risking “pedagogical regression” (Tenorth 2020). Possibilities for interweaving digital and analog dimensions of pedagogical processes are currently being negotiated in the tension between utopias of democratization, self-determination, and cross-border sociality already found in early Internet and Web 2.0 discourses, and fears of economic surveillance (Zuboff 2019), digital incapacitation (Mühlhoff 2018), and encroaching violence in the metaverse.

In view of the developments outlined above, educational science faces the challenge of taking stock of the cultural transformations that is paving its way in the major rewritings that it produces for learning and educational processes, for biographies, as well as for societies and its own disciplinary self-image, and of reflecting critically on nuances of the digital as the *new normal*. Epistemological and ethical questions, such as how the space of what can be seen and spoken shifts through the datafication of current realities and the social inequalities which are thus created in the process, demand discussion from an educational perspective just as much as do anthropological and aesthetic ones, which, among other things, trace the contradictory simultaneity of algorithmized orders on the one hand and a dynamization of hybrid subject cultures on the other (Ha 2005) or focus on variants of a digital aestheticization of the world.

If learning and education take place in digital spaces, it is necessary to ask, for example, what this means for the change in pedagogical knowledge that is conveyed and acquired. How do classical topoi – the pedagogical reference, the figure of *Bildsamkeit*, or goal dimensions of pedagogical action such as the creation of human action orientation under the horizon of rationality – relate to the cultural transformation of digitality? In terms of methodology, we can also ask how the digitalized “structural transformation” of pedagogical thinking and educational science can be examined (Hornstein 1969; Binder/Meseth 2020). How are methods used in (general) educational science – including interpretative and reconstructive research methods – themselves digitized? How are the views of educational science on the subject matter changing and what do they mean for the formation of educational theory? Further questions: Who is actually responsible for educational activities under the conditions of digitality? To whom are educational processes in digital network practices to be attributed? How are the risks of ‘delegating’ learning and educational processes to machines controlled? Asked in this way, it seems urgent to devote much more attention to technology assessment, datafication and algorithmic structures from an educational point of view than it has received so far. The interweaving of the analog with the digital also raises new questions about the potential for participation in mediatized learning and educational processes. Who is included or excluded in post-digital worlds and how? Which are the connections between hybridity and digitality? What is the significance of the datafied economy for the transformation of world, social and self-relations? The question of people’s self-interpretation probably also needs to be asked anew. What does it mean to be ‘human’ under such cultural transformation dynamics as they are currently becoming virulent in view of digitality? What new forms of subjectivation are emerging? How do ‘digitalized’ “humans see themselves in the mirror of their machines” (Meyer-Drawe 1996)? Finally: If current accesses to technologies and knowledge environments are also accompanied by changed forms of expression, pedagogical qualities of meaning, of experience or even of feeling have to be explored once more.

Contributions on the following and thereby related topics are welcome:

- historical-systematic as well as methodological explorations that trace the topic of digitality within the discourses and object theories of educational science,
- reflections on basic concepts of educational science in the context of an algorithmized society and new relations of inequality,
- analyses of the contradictions and antinomies of post-digital boundary shifts as well as the connections between analog and virtual life environment,
- educational perspectives on pedagogical processes, training and socialization against the background of hybrid digitality and datafied realities,
- studies that highlight how educational research methods are adjusted and further developed under the influence of digitality, and how the view of investigated subject areas in the practices of educational and biographical research changes in the process,
- studies on the pedagogical subject of digitality from an anthropological perspective,
- interdisciplinary thematizations of digitality and their possible contribution to educational theory formation.

Please send abstracts of about 400 words to j.engel@em.uni-frankfurt.de and tfuchs@uni-koblenz.de by 30.06.2022 – the board of the section General Education: Prof. Dr. Malte Brinkmann, Prof. Dr. Thorsten Fuchs, Prof. Dr. Wolfgang Meseth, Prof. Dr. Jörg Zirfas.